Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 94. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Sonnabend den 2. December. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1893.

Der Reichskanzler Graf Caprivi und die Landwirthschaft.

Gegenüber den Angriffen, die namentlich aus den Kreisen des Bundes der Landwirthe gegen den Reichskanzler gerichtet werden, erscheint es von besonderer Wichtigkeit, festzustellen, wie der Reichskanzler nach seinen eigenen Aeußerungen vom 24. November d Js. zu der Landwirthschaft steht.

Der Reichskanzler verwies zunächst darauf, daß agrarische Maßregeln mit Ausnahme des Zoll- und Veterinärwesens zur Zuständigkeit der Einzelstaaten gehören und daß unter seiner Ministerpräsidentschaft Gesetze wie die über die Rentengüter erlassen worden seien, die in hohem Grade der Erhaltung eines leistungsfähigen Bauernstandes Vorschub leisteten.

Ueber den **Werth der Landwirthschaft im Allgemeinen** sagte er: „Sie giebt uns eine relativ gesunde Bevölkerung, geistig und körperlich gesund; sie ist mehr geeignet, Charaktere zu erziehen, als ein anderer Beruf; sie giebt uns Soldaten, brauchbarer, geeigneter, in der freien Luft in der Natur sich zurecht zu finden, auszuhalten, als der Beruf der Städter. Die Landwirthschaft ist unbedingt erforderlich, und was die Regierungen thun können, um sie als ein einträgliches, ertragbringendes Gewerbe zu erhalten, muß geschehen." Der Redner sprach sich dann, wie früher schon, über die Nachtheile häufigen Besitzwechsels für den Staat aus und gebrauchte für die Leistungen altangesessener Familien zu Gunsten der Staatsinteressen das Beispiel Ostpreußens.

Dem Reichskanzler ist die Vereinigung der Landwirthe zu gemeinsamen Zwecken durchaus sympathisch, nicht dagegen die Art, wie es der Bund der Landwirthe getrieben hat: „Wenn ich noch einmal betone, daß ich diesen Bund als Ganzes nach seinem Zweck, in seiner ursprünglichen Idee für löblich und gut halte, so wird es mir nun erlaubt sein, auch diejenigen Bedenken anzuführen, die ich gegen dessen Gebahren zu machen habe, und ich kann mich des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß der Bund arm an schöpferischen Ideen ist. Er ist in die Welt getreten mit einem Male als ein erwachsenes Wesen und es fehlte ihm der geistige Inhalt; man tappte noch herum; man hatte nur gemeinsam das Gefühl: es geht uns schlecht, es muß etwas geschehen. Man war sich aber nicht darüber klar, was geschehen müßte. Ich bin in dieser Auffassung wesentlich bestärkt dadurch, daß ich selbst in dem leitenden Blatte dieses Bundes Artikel gefunden habe, von denen ich mir sagte: nach der Vergangenheit dieses Blattes, nach dem Werth, den es sonst hat, ist es auffallend, wie es der Artikel mit so geringem geistigen Inhalt aufnimmt und gar an hervorragenden Stellen abdruckt." Der Redner führte dann einzelne drastische Beispiele leidenschaftlicher und unverständiger Stimmungsmacherei an. „Es liegen noch andere Gefahren in der Agitation, unter anderen die, daß mit den konservativen Prinzipien die Sache nicht immer vereinbar ist, denn ich bin ein alter konservativer Mann, habe die Ursprünge der konservativen Partei miterlebt, habe Stahl und Hirsch auf dem Katheder gehört. Damals war eins der ersten Axiome, dem ich mein Lebenlang zugestimmt habe und noch heute zustimme: Autoritäten und nicht Majoritäten! Jetzt haben Sie einen Weg beschritten — und es ist mir begreiflich, das allgemeine Wahlrecht bringt dazu —, indem konservative Männer dieses Prinzip umkehren und sagen: Majoritäten, und nicht Autoritäten! Ich meine hier mit Autoritäten nicht etwa die Regierungen. Ich würde wünschen, daß Autoritäten unter Ihnen sich nun bemühten, die Mittel und Wege zu finden, wie der Kalamität abzuhelfen ist. . . . Und so haben wir denn Dinge zu hören und zu lesen bekommen, die mich aufs Tiefste betrüben, in denen ich einen Rückschritt unseres Staatslebens und patriotischen Empfindens erkenne, Dinge, die wenn man sie mit dem vergleicht, was früher in Deutschland gedacht und gethan worden ist, tief beklagenswerth sind, Dinge, über die ein Fichte und Ernst Moritz Arndt mit der heiligsten Entrüstung sprechen würden. Man stellt die Interessen einer Gruppe den Interessen des Staates voran. Das ist das, was ich beklage."

Den Vorhalt, daß er selbst gesagt habe, **„kein Ar und keinen Halm"** zu besitzen, that Graf Caprivi wie folgt ab: „Was heißt denn das? Entweder heißt es: Du hast von der praktischen Landwirthschaft nicht die erforderlichen Kenntnisse. — Nun bin ich der Meinung, daß solche Kenntnisse doch nur in beschränktem Maße erforderlich sind, um sich über die Lage eines Berufszweiges, auch eines so wichtigen Berufszweiges, zu unterrichten. Ich glaube nicht daß es nothwendig ist — und ich glaube auch nicht, daß diese Herren alle es gethan haben —, den Dreschflegel zu schwingen und den Pflug zu führen, um diejenigen Kenntnisse zu erwerben, aus denen heraus man im Ganzen die Lage der Landwirthschaft beurtheilen kann. Aber es kann sein, daß nicht bloß der Vorwurf einer solchen Unkenntniß mir damit hat gemacht werden sollen; ich glaube vielmehr, man hat sagen wollen — und ziemlich unverblümt ist das herausgekommen —: der Mann ist nicht interessirt an der Landwirthschaft, deshalb nimmt er an unseren Interessen nicht theil. Ja, meine Herren, wenn das der Fall wäre, wie weit wären wir dann gesunken, wenn man voraussetzte, daß der Egoismus der Hebel für die Handlungen eines Beamten ist! Ich behaupte noch heute und sage das immer wieder, und sage es gern — denn es entspricht der Wahrheit —: ich habe einmal kein Ar und keinen Halm, trotzdem aber werde ich, soweit mein Erkennen und mein Vermögen reicht, für die Landwirthschaft weiter sorgen."

Woran krankt die Landwirthschaft? Auf diese Frage gab der Reichskanzler folgende Antwort: „Nach meiner Ueberzeugung zunächst die Verschuldung eines großen Theils unserer Besitzer, nicht daß die Verschuldung durch die Schuld der Besitzer hervorgerufen wäre — das mag auch vorkommen und kommt auch häufig vor; aber ein großer Theil der Verschuldung ist das Resultat der historischen Entwickelung. Die Güterpreise sind gestiegen, über ihren realen Werth gestiegen, es wird schwer, die Zinsen für die Schulden aufzubringen. Der zweite Uebelstand ist, nach meinem Dafürhalten der, daß wir, früher ein sich selbst genügendes Land, haben auf den Weltmarkt gehen müssen: es ist ein Weltmarktpreis da, der ist entstanden, seit es Eisenbahnen und Dampfschiffe giebt; er ist entstanden und ist für uns unvermeidlich geworden, seitdem wir vom Getreide-Export zum Getreide-Import übergingen. Und endlich sehe ich den Grund für die Klagen der Landwirthschaft im Arbeitermangel. Es ist ja zu beklagen, daß die Arbeiter den Industriecentren zuziehen, knapper werden; aber nun frage ich: Was kann denn diese Regierung, die man in landwirthschaftlichen Dingen theils als böswillig, theils als unfähig hinstellt, — was kann denn die hiergegen thun? Die Landwirthschaft ist krank; aber das Uebel ist ein organisches, das liegt tief, das ist nicht durch kleine Mittel zu heilen. Das Uebel ist auch chronisch; das wird sich erst langsam heilen lassen. Sie können aber unmöglich von der Regierung verlangen, daß die Verschuldung der Landwirthe aufhört; wir können die Eisenbahnen und Dampfschiffe, die uns den Weltmarkt gebracht haben, nicht wieder abschaffen, wir können die Arbeiter nicht wieder an die Scholle heften und wir können nicht hindern, daß wir Getreide importiren müssen, so lange wir mehr Menschen erzeugen, als wir selbst ernähren können! Es ist deshalb unbillig, auf die Regierung zu schelten, wenigstens so lange man nicht selbst im Stande ist, die Mittel anzugeben, durch die diese Uebelstände gehoben werden können, und das habe ich noch von keinem der Herren des Bundes der Landwirthe vernommen."

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Zwei nichtswürdige verbrecherische Unternehmungen, welche in diesen Tagen gleichzeitig gegen die geheiligte Person des deutschen Kaisers und gegen dessen ersten Diener, den Reichskanzler Grafen Caprivi, aus sicherem Hintergrunde ins Werk gesetzt worden sind, erregen in ganz Deutschland tiefste patriotische Entrüstung. Zugleich giebt sich aber auch überall dankbare Genugthuung darüber kund, daß eine gnädige Fügung des Himmels die eigentliche Ausführung der geplanten Verbrechen vereitelte und daß also namenloses Unheil vom deutschen Vaterlande ferngehalten worden ist. Der bis jetzt bekannt gewordene Thatbestand ergiebt, daß am letzten Sonntag sowohl beim Reichskanzler als auch im Civilcabinet des Kaisers eine Sendung aus Orleans einging, die in beiden Fällen ganz gleich war und aus einem in französischer Sprache geschriebenen Briefe, sowie aus einem harmlos aussehenden Kästchen bestand. Das Begleitschreiben enthielt die kurze Mittheilung, daß das Kästchen eine Probe Radieschensamen „ganz überraschender Art" enthalte; unterzeichnet war der Brief mit G. de Chanteau, Orleans, Rue du Pologne Nr. 17. Der Adjutant des Reichskanzlers Major Ebmeyer, bemerkte indessen bei dem Versuche das für den Kanzler bestimmte Kästchen zu öffnen, daß letzterem schießpulverähnliche Körnchen entquollen, infolgedessen das Behältniß sofort der Polizei zur Untersuchung über-

geben wurde. Bei derselben stellte sich heraus, daß das Kästchen eine Art Höllenmaschine war die eine mit Nitroglycerin gefüllte und derartig angebrachte Patrone verbarg, daß sie beim vollständigen Oeffnen des Kästchens hätte explodiren müssen, die Wirkung würde jedenfalls furchtbar gewesen sein. Das unter der Adresse des Kaisers eingegangene Kästchen erregte ebenfalls noch rechtzeitig den Verdacht der mit seiner Oeffnung betrauten Personen und wurde dann auch unschädlich gemacht.

Begreiflicher Weise ist die Untersuchung über die Urheber dieses schändlichen Bubenstückes sofort in die Wege geleitet worden. Da kaum anzunehmen ist, daß irgendwelche persönlichen Beweggründe die That veranlaßt haben, so bleiben nur politische Motive übrig, wobei den Muthmaßungen allerdings ein weiter Spielraum geöffnet ist. Es kann ebenso gut sein, daß ein wahnwitziger Revanchepolitiker jenseits der Vogesen in seinem politischen Hasse gegen das deutsche Reich auf den Gedanken eines verbrecherischen Anschlages gegen das Oberhaupt und gegen den ersten Beamten des Reiches gekommen ist, als daß die internationale Verschwörerrotte der Anarchisten hierbei die Hände im Spiele hat. Die letztere Vermuthung wird sogar vielfach gehegt, besonders, da sich die Anarchisten in letzter Zeit wieder bedenklich rühren, und gilt es als sehr wahrscheinlich, daß Briefe und Packete in Orleans nur aufgegeben worden sind, um den wirklichen Ursprungsort zu verheimlichen; der Name unter den Briefen ist zweifellos ein fingirter. In der französischen Botschaft in Berlin ist man von diesem Ereigniß peinlichst berührt und das dürfte auch in den leitenden Pariser Kreisen der Fall sein. Um so mehr steht daher zu hoffen, daß die französische Regierung den deutscherseits eingeleiteten Erörterungen und Schritten zur Ermittellung der Schuldigen die bereitwilligste Unterstützung und Förderung zu Theil werden lassen wird.

Berlin, 30. November. Der Kaiser hat, der „Nat.-Ztg." zufolge, die Nachricht von dem am Sonntag erfolgten Eintreffen der Höllenmaschine im Civilcabinet erst am Dienstag Morgen, als er sich auf der Jagd in Neu-Gattersleben befand, durch den Chef des Civil-Cabinets von Lucanus erhalten. Dem Reichskanzler oder dem Auswärtigen Amte war bis dahin eine bezügliche Nachricht des Civil-Cabinets nicht zugegangen. Ein Privattelegramm der „Nordd. Allg. Ztg." meldet unter dem 29. November:

Die „Agence Havas" meldet aus Orleans: es existire dort keine Rue de Boutlong, von welcher aus der Brief an den deutschen Reichskanzler gerichtet sein soll. Ebensowenig befindet sich unter den Einwohnern ein solcher Namens Dechanteau. Die bisher angestellten polizeilichen Recherchen haben nicht dazu geführt, eine Spur einer auf der Eisenbahn oder anderweitig aufgegebenen Sendung an den Grafen Caprivi ausfindig zu machen. Die Anarchisten, welche zuerst Placate revolutionären Inhalts angeschlagen haben, hatten Orleans verlassen, ohne das es möglich war, ihre Persönlichkeiten festzustellen. Gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß die Urheber der doppelten Sendung Ausländer von der „Internationale" seien, die aus London gekommen, sich in Paris aufgehalten und einige Tage in Orleans verweilt hätten.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt dazu:

„Es wird hier nicht verstanden, weshalb man in Frankreich sich so außerordentliche Mühe giebt, die Verantwortung für das von Orleans aus ausgeübte Bubenstück von den französischen Anarchisten auf anarchistische Ausländer zu schieben. Es ist um so weniger verständlich, je geringeres Gewicht hier dieser Verbrecherthat beigemessen wird."

Wie aus Wien gemeldet wird, drücken alle Blätter ihre Entrüstung über die Anschläge gegen den deutschen Kaiser und den Grafen v. Caprivi aus. Die „Neue Freie Presse" erinnert daran, daß der deutsche Kaiser sich der Socialisten wohlwollend angenommen und daß Graf Caprivi niemals Neigung bekundet habe, das Socialisten-Gesetz zu erneuern. Das müßte auch der wahnwitzigste Anarchist wissen. Nicht nur in Deutschland, sondern überall freue man sich lebhaft, daß die Anschläge auf den deutschen Kaiser und Caprivi vereitelt wurden.

Das officiöse „Journal de Pétersbourg meint, wenn es sich um ein neues Verbrechen der Anarchisten handeln sollte, so wäre dies ein neuer Beweis für die dringende Nothwendigkeit, endlich ernsthafte Maßregeln zu ergreifen, um den finsteren Thaten Wahnsinniger, welche der ganzen Welt einen wilden Krieg erklärt haben, ein Ende zu machen.

Hannover, 30. November. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittags um 4 Uhr hier eingetroffen. Sie begaben sich in einem offenen Vierspänner nach dem Schlosse. Auf dem ganzen Wege bis zum Schlosse bildete eine dichtgedrängte Menschenmenge Spalier, welche die Majestäten mit lebhaften Zurufen begrüßte.

Der erste Tag der am Montag im Reichstag eröffneten Generaldebatte über den Etat verlief nicht so interessant, wie vielfach erwartet worden war. Die trockene Einführungsrede des Schatzsekretärs Grafen Posadowsky vermochte ebensowenig das Haus zu fesseln, wie die Rede des Centrumsabgeordneten Fritzen; eines gewissen pikanten Reizes entbehrte zwar die später folgende Auseinandersetzung zwischen dem Sozialistenführer Herrn Bebel und dem Finanzminister Dr. Miquel nicht, aber ein weitgehendes Interesse wies sie auch nicht auf, und letzteres kann auch von den gegen Bebel gerichteten Reden des Kriegsministers v. Bronsart und des Marinestaatssecretairs Hollmann gesagt werden. Dagegen nahm die Debatte am Dienstag einen höheren Schwung, hauptsächlich durch die Rede des Finanzministers Dr. Miquel über die Steuerreform im Reiche. Herr Miquel sprach sich entschieden dagegen aus, daß die Kosten der jüngsten Militairvorlage durch directe Steuern, etwa durch eine Reichseinkommensteuer, aufgebracht werden sollten. Ein solcher Besteuerungsmodus würde die vollständige Umgestaltung der Steuern in den Einzelstaaten zur Voraussetzung haben und überdies gerade die mittleren Klassen schwer treffen. Der Minister plaidirte daher, theilweise in humoristischer Form, für die indirecte Besteuerung, speciell für die geplante Tabakfabrikatsteuer und die Weinsteuer, und hob schließlich hervor, wie der Reichstag für die Finanzlage des Reiches mit verantwortlich sei. Der hierauf zum Worte gelangende Führer der Freisinnigen Herr Richter, besprach zunächst den Spieler- und Wucherer-Prozeß von Hannover in scharfer Weise und erörterte dann die Steuerfrage vom oppositionellen Standpunkte aus. Er erklärte, die Freisinnigen würden weder die neuen Steuern, noch auch das Finanzreformgesetz bewilligen. Er betonte, es seien viel weniger Millionen erforderlich, als die Regierung jetzt verlange, und wies daneben auf die bestehenden großen Steuerprivilegien sowie auf die bedeutenden diesjährigen Ueberschüsse der preußischen Staatsbahnen hin. Abfällig kritisirte der Redner weiter die steigenden Ausgaben im Heeres-, Marine- und Colonialetat, verwarf den Gedanken tilgbarer Reichsschuldenscheine und wies zuletzt die Quittungs-, Frachtstempel- und Tabakfabrikatsteuer entschieden zurück. Vom Regierungstische antworteten dem freisinnigen Redner die Herren Graf Posadowsky und Dr. Miquel, zuletzt sprach noch der Conservative Dr. v. Frege. Letzterer berührte den Mordanschlag gegen den Reichskanzler, den Spielerprozeß von Hannover und noch andere Vorgänge und empfahl

Breslauer Plauderei.

(Nachdruck verboten.)

Unser Musentempel auf der Lessingstraße hat uns in den letzten Wochen mit einer ganzen Anzahl von Novitäten überrascht, mit Novitäten wenigstens, die für Breslau solche waren. Denn das Schauspiel von Richard Skowronnek „Im Forsthause" ist, wie den meisten Lesern bekannt sein dürfte, vor dem Lustspiele „Eine Palast-Revolution" entstanden. Wir haben schon damals, als wir die „Palast-Revolution" besprachen, hervorgehoben, daß Herr Skowronnek nicht der neueren realistischen Schule angehört, sondern es vorgezogen hat auf dem allerdings bequemeren Wege derer von Benedix und Moser zu wandeln. Für das Lustspiel hätte ja dies nicht viel zu sagen, denn es dürfte wohl nur wenige Heißsporne geben, die guten Humor deswegen nicht anerkennen, weil er ihnen in einem alten Gewande geboten wird. Anders ist es im Schauspiel. Das Publikum hat sich daran gewöhnt, nur lebenstreu gezeichnete Charaktere und Verhältnisse auf der Bühne zu sehen, wie solche die neue Richtung mitunter leider nur zu realistisch auf die Bretter gebracht hat, und diesen Anforderungen hat Herr Skowronnek nicht Rechnung getragen. Seine Gestalten sind nicht aus dem Leben herausgegriffen, sondern erfunden und zwar nicht ganz glücklich erfunden. Der kurze Inhalt des Stückes ist folgender. Ein tüchtiger, biederer Förster, Namens Spalding, der in seinem Amte ergraut ist, hat zwei Söhne, Wilhelm und Anton. Auf den jüngeren Anton hat sein alter Vater seine ganze Liebe concentriert. Natürlich muß er studieren. Er schlägt die höhere Forstcarriere ein, ist nebenbei Reserveoffizier und hält viel auf noblen Umgang. Der Verkehr mit dem Grafen Soundso und sein Stand als Lieutenant bei den Feldjägern kostet aber viel Geld, zumal das verhätschelte Söhnchen nicht gelernt hat, sich irgend einen Genuß versagen. Dem Vater fällt des schwer, immer das nöthige Geld für seinen Lieblingssohn zu schaffen, und in seiner Not läßt er sich schließlich zu Unterschleifen verführen, die er an der königlichen Kasse begeht. Der brave Anton, für den das Geld gestohlen worden ist, erfährt kaum von der Sache, als er auch schon seinem Vater an dessen Jubiläums- und Ehrentage bei der vorgesetzten Behörde denunziert und zwar — die Leser glauben gewiß aus scharf ausgeprägtem Rechtlichkeitsgefühl? O nein, so ideal ist der junge Mann nicht angelegt, sondern weil er meint, seine Lieutenantsehre gebiete ihm diesen Schritt gegen den Vater! Der ältere Wilhelm, ein braver Gehilfe seines Vaters, will den alten Mann retten. Er bedroht den Vater seiner Geliebten so lange mit einem geladenen Schießgewehr, bis dieser ihn bescheinigt, daß nicht der alte Spalding, sondern er, Wilhelm, der wirkliche Dieb ist. Die unvermeidliche Untersuchung ergiebt aber den wirklichen Sachverhalt, und der alte Förster sühnt sein Verbrechen mit einer Kugel. Nun, daß ein Förster einen Griff in die königliche Kasse thut, wenn er überhaupt eine solche zu verwalten hat, kommt öfter vor, aber dann ist der Mann ein Schurke, aber kein Biedermann, wie ihn Herr Skowronnek schildern will. Zu entschuldigen wäre die Handlungsweise des alten Spalding noch ebenfalls, wenn er dadurch seinen Sohn vor Schande und Tod hätte retten müssen, nicht aber, um seinen Leichtsinn zu fördern. Das ist kein Konflikt. Abgesehen von diesen und andern Schwächen in der Charakterzeichnung der handelnden Personen ist das Stück in scenischer Hinsicht sehr effektvoll aufgebaut. Skowronnek weiß die Zuhörer bis zur letzten Scene in Spannung zu erhalten, und diesem Umstande hat es der Dichter mit zu verdanken, daß sein Stück vom Breslauer Publikum, das sich zu der Vorstellung sehr zahlreich eingefunden hatte, mit so großer Begeisterung und so viel Beifall aufgenommen wurde. In erster Linie waren es aber die geradezu musterhaften Leistungen des Lobetheater-Ensemble, welche dem Stücke zu dem durchschlagenden Erfolge verhalfen. Mit solchen Truppen läßt sich sogar ein noch schwächeres Stück retten, wie wir an demselben Abende in demselben Theater sehen konnten. Nach dem Schauspiel kam nämlich noch ein Einakter zur Aufführung: „Eingeschlossen" von Karl Riemann. Es wimmelt in dem Stücke von tollen Einfällen und drolligen Situationen, welche die Spieler so raffiniert auszubauen verstanden, daß das Publikum aus dem Lachen nicht herauskam. — Eine Besprechung der dritten Novität: „Ein Ehrenwort" Schauspiel von Otto Erich Hartleben, behalten wir uns für die nächste Plauderei vor.

dann vornehmlich das Project eines Rohspiritusmonopols, das nach der Meinung Dr. Frege's 40 bis 50 Millionen Mark bringen würde. Am Mittwoch wurde die Generaldebatte über den Etat fortgesetzt.

Sofort nach Beendigung der ersten Lesung des Etats soll endlich der im Reichstage schon wiederholt eingebrachte Antrag des Centrums auf Wiederzulassung des Jesuitenordens in Deutschland zur Erörterung gelangen. Die parlamentarischen Aussichten des Antrages sind noch unberechenbar, nur gilt allgemein als gewiß, daß in jedem Falle der Antrag nur mit kleiner Mehrheit angenommen oder aber verworfen werden wird.

In den letzten Tagen ging erneut das Gerücht, Rußland und Deutschland hätten sich über den abzuschließenden Handelsvertrag nunmehr geeinigt. Dem gegenüber muß festgestellt werden, daß die beiderseitigen Delegirten noch nicht in die dritte Lesung eingetreten sind.

Der Landesverrathsproceß gegen die beiden in Kiel verhafteten französischen Späher soll, wie schon gemeldet, am 14. December vor dem vereinigten 2. und 3. Straffenat des Reichsgerichts unter Leitung des Senatspräsidenten v. Wolff beginnen. Die Verhafteten werden in strengster Einzelhaft gehalten. Seit ihrer Verhaftung haben sie keinen brieflichen Verkehr mit der Außenwelt mehr gehabt. Es sind bei ihnen nicht weniger als 2000 militairische Zeichnungen und Photographien militairisch wichtiger Punkte unserer Nord- und Ostseeküste vorgefunden worden, so daß sie also des ihnen zur Last gelegten Verbrechens des Landesverraths schon jetzt vollkommen überführt erscheinen. Die Namen Daguet und Dubois, auf die auch die Pässe der Herren, die entschieden französische Officiere sind, lauteten, sind nur angenommen; ihre wahren Namen werden erst in der Hauptverhandlung bekannt gegeben werden.

England.

London, 30. November. Der conservative Club in Farnham sandte gestern Abend an Kaiser Wilhelm ein Telegramm, in welchem er denselben anläßlich des mißglückten Attentatsversuchs beglückwünscht. Heute ist folgende Antwort eingegangen: „Se. Majestät der Kaiser sendet vielen Dank für das liebenswürdige Telegramm."

Frankreich.

Die infolge des Rücktrittes des Ministeriums Dupuy entstandene Cabinetscrisis in Frankreich droht sich langwierig zu gestalten. Präsident Carnot hat zwar bereits mit einer ganzen Reihe politischer Persönlichkeiten conferirt, aber es wollte sich Niemand zu der Aufgabe verstehen, Ersatz für das Ministerium Dupuy zu beschaffen. Ganz zweifellos spielen in die Crisis eine Menge politischer Intriguen- und Coulissenschiebereien mit hinein, welche die Sache nur noch mehr verwickeln. Namentlich tritt hierbei die ernstliche Rivalität Casimir Periers, des Kammerpräsidenten, mit Carnot um die künftige Präsidentschaft der Republik hervor, welcher Zwist möglicher Weise besondere Ueberraschungen zeitigen kann.

Marseille, 29. November. Bei der Haussuchung in der Wohnung eines verdächtigen Individuums wurde ein 20 Meter langer unterirdischer Gang entdeckt, in dem Polizei Pulver und Mineralien zur Bereitung von Dynamit, Tuben und Blechbüchsen vorfand. Drei Personen wurden verhaftet.

Italien.

Die italienische Ministercrisis scheint eine etwas überraschende Lösung finden zu sollen. Dies insofern, als König Humbert den bisherigen Kammerpräsidenten und früheren Justizminister Zanardelli mit der Neubildung des Cabinets definitiv beauftragt hat. Letzterer gilt aber als ein politischer Vertrauter des soeben zurückgetretenen Ministerpräsidenten Giolitti und es würde daher ein Ministerium Zanardelli wohl nur die Fortsetzung des schwächlichen Regimes Giolitti bedeuten. Auffallend bleibt, daß in dem gegenwärtigen kritischen Zeitpunkte für Italien eine so kraftvolle und energische Persönlichkeit, wie Crispi, im Hintergrunde steht.

Serbien.

Auch in Serbien besteht offenbar eine sehr ernste innere Crisis. Zwar hat sich die Meldung, daß das Ministerium Dokics zurückgetreten sei, nicht bestätigt, da König Alexander das eingereichte Demissionsgesuch nicht genehmigte, aber hiermit ändert sich an der höchst kritischen Lage Serbien nichts, die gesammten inneren Verhältnisse dieses Landes nehmen sich sehr düster aus. Es verlautet, König Alexander wolle nächstens ein reines „Militärcabinet" berufen, sämmtliche Ministerposten sollen mit höheren Officieren besetzt werden.

Brasilien.

Die Hineigung der brasilianischen Insurgenten zur Monarchie wird durch die Meldung auf's Neue bestätigt, daß der größte Theil ihrer Führer monarchistisch gesinnt sei, doch solle die Entscheidung über die sofortige Proclamation der Monarchie der Mehrzahl der Provinzen überlassen bleiben. Zunächst freilich sind die Leiter der Revolution in Brasilien noch gar nicht in der Lage, einen derartigen Schritt zu thun, denn noch immer behauptet sich Präsident Peixoto gegenüber den Aufständischen. Diese Zähigkeit ist um so anerkennenswerther, als die Hilfsmittel Peixotos zu versagen beginnen; u. A. hat sich der Staat Para, aus dem Peixoto bedeutende Einnahmen zog, dem Aufstande angeschlossen.

Schlesien.

— (Kauft am Platze!) Die großstädtischen Engroshäuser versenden wieder zu Hunderttausenden ihre hochelegenten Kataloge, in denen sie zu anscheinend billigen Preisen alle möglichen Waaren ausbieten, Damen- und Kindertoiletten, Kleiderstoffe, Schuhwaaren, Herrengarderobe, Herrenwäsche, Hüte, Tischzeuge, Leinenwaaren, Bettstellen, Damen- und Babywäsche, Gardinen, Corsets, Portièren, Teppiche, Schirme, Handschuhe und endlich Mobilien aller Art, alles von einem einzigen Geschäft. Die Geschäftsleute in den Provinzialstädten können nicht in einem solchen Maß Reclame machen, weil sie nicht in gleicher Weise über ganz Deutschland zugkräftig sind. Aber es ist keine Frage, daß man meistentheils durchaus nicht schlechter bei ihnen kauft, als wenn man auf die Offerten jener großen Versandgeschäfte, die auch nichts verschenken, Bestellungen macht. Es mögen oft sogenannte „Lockvögel" den hauptstädtischen Versandgeschäften den Anschein besonderer Billigkeit geben und für sie Reclame machen; dafür giebt es dann aber so manche andere Käufe, die bedeutend weniger zu preisen, von denen aber nicht weiter gesprochen wird. In allen Städten, welche gute Verkehrsverbindungen besitzen, giebt es genug Geschäfte, die, wenn auch nicht gerade bazarmäßig alles Mögliche führen jedes in seinen Artikeln doch mindestens ebenso preiswerth sind. Und man hat von den Geschäften am Orte stets den Vortheil, daß man nur zu kaufen braucht, was man sich vorher genau ansehen konnte; nöthigenfalls ist auch der Umtausch erleichtert. Wir müssen von einander leben, wir haben zusammen unsere Gemeindesteuern aufzubringen und sollen es daher thunlichst vermeiden, den Umsatz der heimischen Stadt zu verringern.

Reichthal. Bei der am 27. v. Mts. hierselbst vorgenommenen regelmäßigen Ergänzungswahl zur Stadtverordneten-Versammlung wurden neugewählt in der I. Abtheilung Herr Apotheker Zimmermann, in der II. Herr Kaufmann Salomon, in der III. Herr Kaufmann August Przybilla. Die Betheiligung der Wähler betrug in den einzelnen Abtheilungen nach der vorstehenden Reihenfolge 70, bezw. 60 und 42¾%. Infolge der Wahl des Kaufmanns August Przybilla legt sein Vater, der Rathmann und Stadtverordnete Herr Alois Przybilla beide Aemter nieder. Dadurch wird die Ersatzwahl eines Stadtverordneten in der II. Abtheilung und eines Rathmannes nothwendig. Da auch die Amtsperiode des Rathmannes Herrn Marck abläuft, wird die Stadtverordneten-Versammlung beide Rathmänner demnächst neu zu wählen haben. — Herr Kliesch hat mit seiner Namslauer Stadtkapelle am 29. v. M. bei Hrn. Beihof ein gut besuchtes Concert gegeben. Sämmtliche in bekannt exacter Weise vorgetragenen Piecen wurden lebhaft applaudirt. Viel Heiterkeit erregten am Schlusse des Concerts die scherzhaften Vorträge der „Ledder Badekapelle".

Vermischtes.

— (Weihnachtsverkehr.) Da der 24. und 31. December in diesem Jahre auf einen Sonntag entfallen, so ist zu erwarten, daß sich aus den Kreisen der Handelsgewerbetreibenden vielfach Wünsche wegen Zulassung einer erweiterten Beschäftigungszeit für diese Tage geltend machen werden. Die betheiligten Minister haben in einer gemeinsamen Verfügung vom 11. November darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen unter Nr. II der die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe betreffenden Ausführungsanweisung vom 10. Juni v. J. die Möglichkeit bieten, dem an den genannten Tagen hervortretenden Bedürfniß gerecht zu werden. Unter keinen Umständen soll eine Ausdehnung der Geschäftsstunden über 7 Uhr Nachmittags hinaus zugelassen werden.

[Eingesandt.]

Bürgerversammmlung vom 22. November c. Wahrscheinlich durch den Unglücksruf: „Unsere Schleuse muß gebaut werden" erschienen gegen 150 Herren zur Versammlung und bekundeten in ihren Beschlüssen eine seltene Einmüthigkeit.

In dem Artikel über „Communales", Stadtblatt No. 90, wird gerügt:

> Die Arbeiten an der Schleuse müssen, wenn deren Kosten summirt würden, schon einen ziemlich hohen Betrag ergeben, ohne daß ein Nutzen auf die Dauer nachweisbar ist."

Ferner:

> „Namentlich ist man dort auch zu der Ueberzeugung gekommen, daß die fortwährenden Reparaturen an der Schleuse zu nichts als zu zwecklosen Geldausgaben führen."

Vorerst wurde lebhaft bedauert, daß der Einsender des angezogenen Artikels nicht bekannt sei. In den ruhigen und sachgemäßen Debatten wurde ausgeführt, daß der unbekannte Einsender, wenn er von zwecklosen Geldausgaben für fortwährende Reparaturen an der Schleuse spricht, eine naive Auffassung von Ersparniß und nothwendigen Aufwand hat.

Unter nothwendigen Aufwand gehören doch zweifellos die Zinsen für das Baukapital der neuen Schleuse. Wenn z. B. der Bau 50000 Mk. — diese Summe ist nicht zu hoch gegriffen — kostet, so erfordert dies zu 4% p. a. 2000 Mk. Zinsen allein. Mit diesen 2000 Mk. Zinsen jährlich müssen wir so lange rechnen, als der Stadt nicht das ganze Baukapital entweder zu diesem Zwecke großmüthig geschenkt, oder zinslos auf 60 Jahre überlassen wird.

Herr Zimmermeister Schmidt wies zahlenmäßig nach, daß in den letzten 10 Jahren zur Ausbesserung der Schleuse verwandt

wurden	1302 Mk. 23 Pf.
zur Brückenausbesserung .	351 „ 38 „

daß hiernach die jährliche Ausgabe für die Schleuse 130 Mark betrage und daß die Arbeiten — hauptsächlich von Herrn Zimmermeister Kricke ausgeführt — für keinen der Meister als eine „Milchkuh" gelten können.

Die 10jähr. Zinsen für das Baukapital würden betragen 20,000 Mk., somit hat unsere Verwaltung uns erspart in 10 Jahren 18849 Mk. Immer vorausgesetzt, daß die neue Schleuse keine Reparaturen erfordere. Auf Grund dieses so einfachen Exempels äußerte sich in höchst offener Weise Anerkennung für unsere städtische Verwaltung, und als ferner die Möglichkeit der Erhaltung unserer alten Schleuse von einem Sachverständigen bestätigt wurde, verschwand der Schleusenalp aus den Mienen der Anwesenden und einstimmig wurde beschlossen: „Die städtische Verwaltung zu bitten, die alt Schleuse — wenn die Commune die Verpflichtete ist — durch gute Reparaturen noch zu erhalten, und den Bau einer Schleuse durchaus nicht in Aussicht zu nehmen.

600 Mark Stiftungsgelder

sind auf pupillarisch sichere Hypothek auszuleihen. Auskunft wird im **Zimmer 11 des hiesigen Amtsgerichts** ertheilt.

Ortskrankenkasse der vereinigten Handwerker.

Die Auflage pro December 1893 findet **Montag den 4. December cr. Abends 7—9 Uhr** bei Herrn Gasthofbesitzer Lorenz statt.

Die hierbei nicht eingehenden Beiträge werden zwangsweise eingezogen werden.

Der Kassenvorstand.

General-Versammlung.

Die im § 49 des Kassenstatuts vorgeschriebene

ordentliche General-Versammlung

zur Wahl der Vorstandsmitglieder pro 1894 und 1895 anstelle der statutenmäßig ausscheidenden findet

Montag den 11. December cr. Abends 8 Uhr

im Gasthofe des Herrn Lorenz hierselbst (Hinterzimmer)

statt. — Es sind zu wählen:

a. seitens der Arbeitgeber:

2 Vorstandsmitglieder anstelle der ausscheidenden Herren Stannek und Carl Grüger;

b. seitens der Arbeitnehmer:

3 Vorstandsmitglieder anstelle der ausscheidenden Herren Bermuske, Philipp und Roche und 1 Ersatz-Vorstandsmitglied pro 1894 anstelle des ausgeschiedenen Herrn Brzyk.

Die Wiederwahl der ausscheidenden Herren ist zulässig.

Die General-Versammlung besteht:

a. aus sämmtlichen Kassenmitgliedern, welche großjährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind;

b. aus denjenigen Arbeitgebern, welche für Kassenmitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln zu leisten haben.

Arbeitgeber sind berechtigt, sich in der General-Versammlung durch ihre Geschäftsführer oder Betriebsbeamten vertreten zu lassen. Von der Vertretung ist dem Kassenvorstande vor Beginn der General-Versammlung Anzeige zu machen. Im Uebrigen darf das Stimmrecht nicht durch Bevollmächtigte oder Stellvertreter ausgeübt werden.

In der General-Versammlung führt jedes stimmberechtigte Kassenmitglied 2 Stimmen und jeder stimmberechtigte Arbeitgeber für jedes von ihm beschäftigte stimmberechtigte Kassenmitglied 1 Stimme. Für Arbeitgeber ruht das Stimmrecht, so lange sie mit der Zahlung von Beiträgen im Rückstande sind. Die Zahl der den erschienenen Arbeitgebern oder ihren Vertretern hiernach zustehenden Stimmen wird in jeder General-Versammlung vor Beginn der weiteren Verhandlung vom Vorsitzenden festgestellt und verkündet.

Nach beendeter Wahl findet die Vorlegung und Dechargirung der geprüften Rechnung für das Vorjahr und sodann die Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres statt.

Namslau, den 23. November 1893.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse der verein. Handwerker.

Ohlauerstraße 84.

25% Ersparniss

kommt Jedermann zu Gute, der seine Einkäufe in

Breslau's größter und reellster Herren- & Knabengarderoben-Fabrik

S. Hurtig

besorgt. — Das Winterlager ist auf das Reichhaltigste sortirt und habe ich für diese Saison mein Hauptaugenmerk auf ganz feine Confection gelegt. Selbst bei der Verarbeitung meiner fertigen Garderoben verwende ich die bestexistirenden Futtersachen und sind dieselben Maßsachen vollständig gleichstehend.

Da die Anfertigung im eigenen Atelier unter Aufsicht eines vielbewährten Zuschneiders stattfindet, so kann ich für guten Sitz und durch Verarbeitung von nur ganz reellen Stoffen auch für die Haltbarkeit die weitgehendsten Garantien bieten.

Auf mein großes Lager fertiger Rauchgarderoben, selbst für die stärkste Figur passend, mache besonders aufmerksam.

Streng feste Preise.

Jedes Stück trägt deutlich in Zahlen den festen Verkaufspreis.

Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit. Versandt nur gegen Nachnahme.

S. Hurtig, Breslau,

I. Etage, Ohlauerstraße 84, I. Etage.

I. Etage, Eingang Ecke Schuhbrücke, I. Etage

vis-à-vis der Färberei W. Spindler.

Versteigerung.

Sonnabend, den 2. Dezember cr.

Vormittags 10 Uhr

werde ich zu **Namslau**, Schützenstraße, im Hause des Herrn Wangrinowski:

2 Kleiderschränke, 2 Wäscheschränkchen, 2 Garderobenständer, 4 Bettstellen, 2 Sophas, 1 Sophatisch, 2 Tische, 2 Waschtische, 1 Schneidernähmaschine, 1 Schneiderwerkstelle, 1 Speiseschrank, 1 Wanduhr u. s. w., sowie **einige neue Damenmäntel**

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Schmidt,
Königl. Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.

Donnerstag, den 7. Dezember cr.

Nachmittags 3 Uhr

werde ich zu **Eckersdorf** am Gasthause

2 Schweine
1 Kuhkalbe

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Schmidt,
Königl. Gerichtsvollzieher.

Von Berlin zurückgekehrt, übernehme ich wieder die Ausübung der Praxis.

Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn Sattlermeister Pellkan.

Namslau, Dezember 1893.

Dietrich,

Mil.-Roßarzt u. prakt. Thierarzt.

Ich werde

Sonntag den 3. December

bei **Grimm** (Schützenhaus) anwesend sein.

W. Methner,
Zahnkünstler, Breslau Moltke-Str. 3.

Tod! Tod! Tod!

Ratten, Mäuse, Schwaben u. Wanzen

werden bei meiner Anwesenheit sicher vertilgt. Bestellungen bitte die Herrschaften bis spätestens den 5. Dezember in der Exped. d. Bl. und bei Herrn Gasthofbesitzer **Pietzonka** niederzulegen. Die besten Empfehlungen stehen mir zur Seite.

Hochachtungsvoll

Otto Pohl,

concessionirter Kammerjäger

aus **Breslau**, Sonnenplatz Nr. 34 III.

Der heutigen Nummer d. Bl. liegt ein Placat, betr. Geschäftsofferte, der Firma Wilhelm Cohn zu Namslau bei, auf welches hierdurch besonders aufmerksam gemacht wird.

Der heutigen Nummer d. Bl. liegen

1) **ein Prospect der Firma L. H. Pietsch & Co. in Breslau, betr. Malz-Extract und Malzextract-Caramellen, und**

2) **ein Prospect der Firma Hubert Ullrich, betr. Kräuter-Wein**

bei.

Nebst 2 Beilagen.

Für Zahnleidende
empfiehlt sich das
Atelier für künstliche Zähne,
„Plomben, Nervtödten, Reinigen, Extractionen etc."
geneigter Beachtung. — Schonenste Behandlung. Sachgemäße Ausführung bei soliden Preisen. Weitgehendste Garantien.
Hugo Haisler, Zahnkünstler.
Einziges seit 1882 am hiesigen Orte befindliches Institut.

Ausschliesslich **nur baare Geldgewinne**
gelangen in der am **16. Januar 1894 und folgende Tage** stattfindenden Ziehung der
VI. Ulmer Münsterbau-Geld-Lotterie
zur Verloosung. Gesammtgewinne **Baar: 342.000 Mark.**
Hauptgewinne à **75,000, 30,000, 15,000** u. s. w.
Original-Loose à 3 M., Porto und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft
Carl Heintze, **Berlin W.,** Hôtel Royal
Unter den Linden 3.

Robert Posselt,
Tischlermeister, Klosterstraße 13,
empfiehlt sein **reichhaltiges Möbellager,** welches eine **große Auswahl**
zu Weihnachtsgeschenken
passender Gegenstände enthält, einem hochverehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude
ohne Kapitals-Anzahlung
wird jedem Bewerber von uns neu erbaut. Statuten und Bedingungen gegen 1 Mk.
Kreuzburger Credit- und Bau-Verein
in Kreuzburg O.-S.

Capilaria-Patent
neue bedeutende Erfindung von immerwährenden sich nicht abnutzenden
Tintenlösch-Apparaten,
das beste Löschpapier weit übertreffend,
bestehend in:
Löschwiegen und Löschwalzen.
Unter Patentschutz in allen Ländern.
Bewährt in den Schreibstuben der Kaufleute, der Gerichtskanzleien, der Rechtsanwälte, der Bureaux staatlicher und kommunaler Behörden, der Post-, Eisenbahn- und Militairbehörden, sowie im Gebrauch bei Gewerbetreibenden, Handwerkern, Hotels, Krankenkassen, Magazinschreibereien etc.
General-Depot bei:
Oskar Opitz, Namslau.

Große
Gänsestopf-Lebern
kauft **M. Neumann,**
Klosterstraße 10.

Als Weihnachts-Geschenk
passend!
Außer verschiedenen **großen Sophas** empfehle ich besonders:
ein kl. Kinder-Sopha
nebst **2 kl. Polstersesseln,**
elegant u. standhaft gearbeitet, äußerst billig.
G. Gawlich, Tapezier.

Gestern Abend 9¾ Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-, Grossmutter Schwester, Schwägerin und Tante,
verwittwete Frau Lehrer
Wilhelmine Renner
geb. Hentschel,
im 70. Lebensjahre.
Tiefbetrübt seigen dies an
die Hinterbliebenen.
Namslau, den 29. November 1893.
Beerdigung: Sonnabend Nachm. 3 Uhr.

Am 28. November Abends 10½ Uhr entschlief nach kurzen, aber schweren Leiden unser lieber Gatte und Vater, Schwieger- und Grossvater, der
Zimmermann
Gottlieb Walde,
im ehrenvollen Alter von 74 Jahren und 2 Monaten. Er war mühsam und thätig bis auf den letzten Augenblick, wo ihn die allmächtige Hand Gottes auf sein schweres Krankenlager warf. Freunden und Bekannten zeige ich dies zugleich im Namen der in Kiel und Berlin lebenden Hinterbliebenen ergebenst an und bitte um stille Theilnahme.
Die trauernde Wittwe
Johanna Walde.
Namslau, deutsche Vorstadt, den 30. November 1893.

Die Puschkauer Versicherung gegen Trichinenschaden
für die Provinz Schlesien
zu Striegau
empfiehlt sich zur Versicherungsnahme unter günstigen Bedingungen. Anträge nehmen entgegen:
Herr Kaufm. Julius Wzionteck, Namslau,
„ „ Paul Wzionteck, Reichthal.
Die Direction.

Mein großes Lager
in
Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln
in gekannter Güte empfehle ich wegen Ueberfüllung zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Schuh- und Stiefel-Lager
Rudolf Schmidt.

Die größte und neueste
Dampf-Bettfeder-Reinigungsanstalt
befindet sich nur
Klosterstraße 12.
Die Maschine und Lokalität stehen den geehrten Herrschaften zur steten Besichtigung; die Betten werden auf Wunsch geholt und abgetragen.

Ausverkauf von Uhren, Gold-, Silber- & Alfenidewaaren.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe mein bedeutendes Waarenlager, bestehend aus:
gold. Damen- und Herren-Uhren, silb. sehr schönen Remontoir-, Regulatoren, Stutz-, Wecker- und Wanduhren, gold. u. silb. Brochen, Ohrringe, Armbänder, Ringe, Uhr- u. Halsketten, Korallen u. a. m., silberne Löffel und viele Alfenide-Sachen.
grosse 6 und 8 Stücke spielende Schweizer Musikwerke, Musik-Albums, Thermometer, Barometer, sowie alle optischen Gegenstände,
um so schnell als möglich damit zu räumen, zu sehr billigen Preisen.

E. Wzionteck.

Erfolgreiches Insertionsorgan. 50,000 Abonnenten.

Häuslicher Rathgeber.

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen
mit den Gratisbeilagen:

Mode und Handarbeit.
Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Rathgeber" eine vollständige und reichhaltige **Modenzeitung,** in welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden veröffentlicht werden.
Jeden Monat eine **Schnittmusterbeilage.** Reizende und praktische **Handarbeiten,** zahlreiche **Monogramme.**

Für unsere Kleinen.
Illustrirte Kinderzeitung für Kinder im Alter von 5—12 Jahren. Dieselbe wird alle 14 Tage dem „Häuslichen Rathgeber" beigegeben und bringt **Erzählungen, Märchen** und **Gedichte** mit zahlreichen Abbildungen; außerdem Sprüche, Spiele, Räthsel, **Handarbeiten** für **Knaben** und **Mädchen, naturwissenschaftliche Plaudereien.** Gewährt den Kindern Freude, Anregung und Belehrung.

Inhalt des „Häuslichen Rathgeber."
Belehrende Aufsätze aus den Gebieten der Hauswirthschaft, Erziehung der Kinder und Gesundheitspflege. — Gedichte. — Sprüche. — Zahlreiche erprobte Rezepte und Rathschläge für Haus und Hof, Küche und Keller in den Rubriken: Für's Haus. — Gemeinnütziges. — Gesundheitspflege. — Häusliche Kunst. Für die Küche. — Backwerke. — Getränke. — Haus- und Zimmergarten. — Thiere.

Gewähltes und interessantes Feuilleton.
Jede Nummer enthält außer einem großen spannend geschriebenen Roman noch verschiedene **Erzählungen, Humoresken u. s. w.**
Jede Woche erscheint eine Nummer.
Preis pro Nummer 10 Pfg. — Vierteljährlich 1,25 Mk. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Probenummern sendet gratis und franco die Verlagsbuchhandlung Robert Schneeweiß in Breslau, Heinrichstraße 15.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Deutsche Rundschau
für
Geographie u. Statistik.

XVI. Jahrg. **1893/94.** XVI. Jahrg.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von
Professor Dr. **Friedrich Umlauft** in **Wien.**

In einzelnen Heften à **85 Pf.** zu beziehen. Ganzjährige Pränumeration **10 Mk.** incl. Franco-Zusendung.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" erscheint in monatlichen, reich illustrirten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 85 Pf. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 10 Mark inclusive Franco-Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. — Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. Man ersuche durch Postkarte darum.
Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen; durch erstere auch Probehefte und Prospecte.

J. Hartleben's Verlag, Wien, I. Seilerstätte 9.

Die Original-Weine der Continental Bodega Company.

	Pro ganze Flasche
Portwein	M. 2.25—6.—
Sherry	» 2.25—5.25
Madeira	» 3.00—6.—
Malaga	» 2.60—4.—
Marsala	» 2.25
Tarragona	» 1.90 etc.

sind zu Original-Preisen zu haben in: Namslau bei: **Hugo Banke.**

Die fortwährenden Verwechslungen mit neuen Bodega-Firmen werden durch Beachtung des Wortes „Continental" sicher vermieden.

Brennholz-Verkauf.

Dienstag den 5. Dezember 1893
Vorm. von 9 Uhr ab
sollen **im Gasthofe bei Kaschner** folgende Hölzer gegen **baare** Bezahlung meistbietend verkauft werden:

140 Rm. Kiefernscheitholz
120 „ Kullholz
300 „ Reisig 1. Klasse } Sitzholz. Bisstadt.
100 „ Stockholz vorj. Einschlags.

Groß-Marchwitz, den 26. November 1893.
Die Forstverwaltung.

---

6. Geld-Lotterie
— vom —
Rothen Kreuz.
Hauptgewinn 100,000 Mk.
Ziehung in Berlin
vom 4. bis 9. December d. J.
Loose à 3 Mark
zu haben bei
O. Faltin,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Große Gänse-Lebern
kauft wieder
Rob. Werner.

Warnung.
Der grosse Erfolg, den unsere
Pat.-H-Stollen
errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere
Stets scharfen H-Stollen
(Kronentritt unmöglich)
nur von uns direct, oder nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. ☞ Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Fertige Möbel
in bekannter Güte und Sauberkeit bei
A. Knopp.

Ich kaufe jeden Posten
getragene Kleidungsstücke
wie auch **Betten.**
H. Zernik.

Wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts
geht der
Ausverkauf
meines Waarenlagers weiter unter billigen aber festen Preisen.
Ich verkaufe auch das Waarenlager im Ganzen. Anzahlung nach Uebereinkunft.
A. Störmer.

„Meyer's Benedictiner mit Pepsin" ist das beste und bewährteste Hausmittel gegen alle Magenkrankheiten. Zu Mk. 0,50, 1,00, 2,00 und 3,50 vorräthig bei
Franz Quack, Namslau.

Kalender pro 1894
empfiehlt
O. Opitz.

---

6 bis 8 Pfund
neue Flaumfedern
sind zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von

Stollwerck'schen Chocoladen- und Cacao-Präparaten

ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch **26 Hof-Diplome** und durch **31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen** anerkannt ist.

Extra-Beilage!

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit des

ächten Gesundheits-Kräuter-Honigs von C. Lück in Kolberg

handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen-** und **Halsleiden** angewandt, ist derselbe ein **unübertroffenes Hausmittel.**

Zu haben in drei Flaschengrössen à 1 Mk., 1 Mk. 75 Pfg. und 3 Mk. 50 Pfg. Kräuter-Thee à Carton 50 Pfg.

Kein Geheimmittel. Bestandtheile sind in der beigefügten Gebrauchsanweisung angegeben.

Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch C. Lück in Kolberg. Niederlage einzig und allein in **Namslau** bei

Apotheker **Schütz,** Adler-Apotheke.

Sämmtliche Reparaturen an

Herren-Sachen

(für Land und Stadt) werden auf's **Billigste** verfertigt, **auf's Sauberste gereinigt,** in und außer dem Hause.

C. Wasner, Schneidermeister,
Klosterstraße Nr. 29.

A. Schütz & Co., Pianoforte-Fabrik mit Dampfbetrieb, **Brieg,** empfiehlt **Pianinos** und **Flügel,** kreuzsait. Stahl-Konstruction, höchste Tonfülle. Grösste Auswahl. Leichte Beding. Probesend

Harmoniums aus den ersten Fabriken Deutschlands und Amerikas von M. 90 an.

Mey's

Abreiss-Kalender

à Stück 0,50, 3 Stück 1,20 M.
empfiehlt
O. Opitz.

Grünberger

Natur-Weine

à Flasche 60 und 70 Pfg.
empfiehlt
Franz Quack,
Krakauerstrasse 11.

Schöne
Billige
Dauerhafte

Puppenrümpfe

und

Puppenköpfe

in größter Auswahl.

S. Schwerin.

Frisches Sauerkraut

empfiehlt **Hugo Müller,**
Schützenstraße No. 7.

Alten Breslauer Wein-

Korn

von
Paul Glatzel, Breslau,
in Original-Literflaschen, weiße Kapsel 90 Pf., gelbe 1,10 M., blaue 1,30 M. und Detail **zu Brennereipreisen** empfiehlt
Otto Faltin.

Nur bis Weihnachten!

Unentgeltlich erhält jeder einen Bon, welchen ich für 1 Mark in Zahlung annehme, laut Bedingungen

Photograph Tockuss

Große Karpfen

zu Dinés

sowie alle anderen Sorten

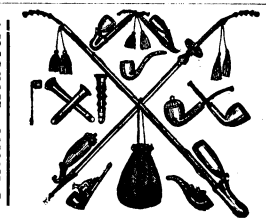
Stck. 1—15 Pfd. schwer

empfiehlt

P. Rädler,

an der Stadtmühle.

Schöne Muster.



Billige Preise.

Alleinige Niederlage von

Albrecht's Medizinal-Pfeifen

empfiehlt *C. Gallert,* Drechslermeister.

Weisser Confect, Thorner Katharinchen, Russisch Brot

sind eingetroffen.

Waldemar Hoffmann.

Zur Pflege u. Reinigung der Zähne:

Odol's Mundwasser,
Jllodin „
Lohse's „
Kothe's „
Bergmann's Zahnseifen,
Sarg's Kalodont,
Odor's Zahncrême,
Zahnbürsten & Zahnbürstenständer.

Germania-Drogerie und Mineralwasser-Fabrik

Oscar Tietze.

Neue Muster

Casseten

und Billet de Correspondenz

sind angekommen und empfehle dieselben einer geneigten Beachtung.

O. Opitz.

Ein grauer Regenschirm

ist stehen geblieben bei

Assmann, Sattlermeister.

Richters Anker-Steinbaukasten

stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten

Anker-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungeteiltes Lob erhalten hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die **neue reichillustrierte Preisliste** kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten. — Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: **Richters Anker-Steinbaukasten** und weise jeden Kasten **ohne** die Fabrikmarke **Anker** scharf **als unecht zurück**; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig

in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Neu! Richters Geduldspiele: **Ei des Columbus, Blitzableiter, Zornbrecher, Grillentöter, Kreuzspiel, Kreisrätsel, Kopfzerbrecher, Quälgeist, Pythagoras** usw. Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., K. u. K. Hoflieferanten,
Rudolstadt (Thüringen), **Nürnberg, Wien, Olten, Rotterdam, London E.C., New-York.**

Ein Knabe,

welcher Lust hat Schuhmacher zu werden, kann bald in die Lehre treten bei

A. Hauschild jun.,
Schuhmachermstr.
Krakauerstraße No. 16.

Eine Parterre-Stube und Alkove, vornheraus, ist zu vermiethen und zum 2. Januar 1894 zu beziehen bei **Robert Kusche.**

Ein Schuhmachergeselle

findet Beschäftigung bei

J. Wasner, Wilkau.

Zum 1. April oder 1. Juli 1894 wird eine

geräumige Wohnung

zu miethen **gesucht**. Näheres in der Exped. d. Bl.

---

2 Stuben mit Beigelaß im 1. Stock bald zu vermiethen. **Robert Heinrich.**

Eine Wohnung im 2. Stock hintenheraus, bestehend aus großer Stube Kammer und Küche ist zu vermiethen und bald oder 1. Januar zu beziehen.

verw. **S. Sittenfeld.**

In meinem Hause Peter-Paulstraße ist der erste Stock (6 Z.) und eine einzelne hübsche Stube im Erdgeschoß bald zu vermiethen.

Otto Roth.

Eine kleine Wohnung ist billig zu vermiethen und bald oder später zu beziehen.

C. Kühn, Hutmachermeister,
Ring Nr. 16.

Eine Wohnung, vornheraus, ist zu vermiethen und Neujahr 1894 zu beziehen

Richard Hauschild.

Eine Wohnung ist zu vermiethen und Neujahr zu beziehen.

Wwe. **Materne,** deutsche Vorstadt.

Zwei Stuben und nöthiges Beigelaß im 1. Stock, vornheraus, zu vermiethen und Neujahr zu beziehen bei **R. Jäschke.**

Eine Stube und helle Küche nebst Beigelaß im 1. Stock, vornheraus, zu vermiethen und Neujahr zu beziehen bei

Wilhelm Heinrich.

Ein **Laden** mit anschließender Wohnung ist bald zu vermiethen.

Krakauerstraße 9.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab **eigener** Fabrik — **schwarze, weiße** und **farbige** — v. **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und **Muster** umgehend.

G. Henneberg's Seidenfabrik (k. k. Hofl.), **Zürich.**

Ulm. Nächst dem Kölner Dom ist unser grossartiges Münster bekanntlich die grösste Kirche Deutschlands und zugleich eins der schönsten Denkmäler altdeutscher gothischer Baukunst. Der Kirchenbau fing bereits im Jahre 1377 an und bis 1492 haben viele hervorragende Baumeister an dem genialen Vollendungsplane gearbeitet. Nach fast 350jähriger Ruhepause begannen alsdann am 21. August 1844 die längst ersehnten und von Freunden der alten Kunst geplanten Restaurationsarbeiten. Es entstanden die fehlenden Strebepfeiler und Strebebögen von colossaler Spannweite, sowie der äussere Chorumgang und die beiden Chorthürme. Das Innere des Münsters hat viele Sehenswürdigkeiten, von denen die beiden berühmten bemalten Fenster im Chor, sowie die Eichenholzgestühle, ferner das 26 m hohe Sacramentshäuschen und die aus Lindenholz geschnitzte Schalldecke der Kanzel zu nennen sind. Um dieses hervorragend herrliche Baukunstdenkmal nicht verfallen zu lassen, hat das Baucomité die Genehmigung zu Geldlotterien erhalten, aus deren Ueberschuss die Mittel zur Restaurirung genommen werden. Loose à 3 Mark zu der nächsten Lotterie, welche bereits am 16. Januar 1894 stattfindet, sind durch das bekannte Bankhaus **Carl Heintze, Berlin W.,** zu beziehen.

Der **„Häusliche Rathgeber“**, ein praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen, bringt in der zuletzt zur Ausgabe gelangten Nummer 49 folgende Artikel: Vergangene Tage lasse ruhen! (Gedicht) — Ueber Geselligkeit. — Gemüts- und Herzensbildung. — Litterarisches. — Im Banne der Schuld (Roman). — Reiseabenteuer eines Europamüden. — Mode und Handarbeit (mit einer Modenplauderei von Ida Barber). — Gesundheitspflege — Gemeinnütziges. — Fürs Haus — Häusliche Kunst — Wäsche und Kleidung — Backwerk — Für die Küche — Rätselecke — Briefkasten. Abonnementspreis vierteljährlich 1,25 Mark. Probenummern sendet gratis und franko auf Verlangen die Verlagshandlung von Robert Schneeweiß in Breslau.

Berichte von Aerzten, welche die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen in ihren eigenen Familien verwenden.

Petersdorf a. Kynast in Schlesien. Indem ich für die gütige Zusendung Ihrer schätzenswerthen Pillen hiermit bestens danke, zeige ich Ihnen zugleich an, daß dieselben von meiner Frau und mir vielfach erprobt und empfohlen worden sind, wobei ich Sie versichere, daß ich es auch an weiteren Empfehlungen nicht fehlen lassen werde.

Blech, pract. Arzt.

Stroppen, Kreis Trebnitz in Schlesien. Ew. Wohlgeboren benachrichte ich hierdurch, daß ich die mir freundl. überlassene Quantität Ihrer Pillen in meiner eigenen Familie behufs sicherer Controle habe verbrauchen lassen und zwar bei einem an hartnäckiger chronischer Obstipation leidenden Mitgliede, das schon vielerlei diesbezügliche Mittel mit mehr oder weniger Erfolg hat gebrauchen müssen. Ich muß der Wahrheit die Ehre geben, indem ich Ihnen mitteile, daß Ihre Pillen allerdings in größeren Dosen (2 mal 2 Stück) mit sehr gutem Erfolge (ergiebiger schmerzloser Stuhlgang nach 12 Stunden nach der zweiten Dosis) verbraucht worden sind.

Dr. Pfitzner, Arzt.

Weilburg (Lahn.) Die mir gefl. übersandten Pillen habe ich in meiner eigenen Familie verwendet und bin mit der Wirkung sehr zufrieden.

Dr. Büsgen.

Habelschwerdt (in Schlesien.) Der Erfolg Ihrer, bei Mitgliedern meiner Familie angewendeten Schweizerpillen war ein sicherer und guter.

Dr. Kuschel, Kreisphysikus a. D.

Die ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Grunde sind nur in Schachteln à 1 Mk. in den Apotheken erhältlich.

(Eine hübsche Weihnachtsgabe) für die Jugend beiderlei Geschlechts ist der im Verlage von Franz Goerlich in Breslau in Lexikonformat erschienene, von uns bereits mehrfach empfohlene „Jugendfreund. Illustrierte Blätter zur Unterhaltung und Belehrung.“ Von Max Hübner. Für den erstaunlich billigen Preis (in Prachtband 3 Mk.) wird ein reicher und gut gewählter Stoff an Erzählungen allgemeinen Inhalts, an Lebensbildern, geschichtlichen Erzählungen, Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde, Bilder aus der Natur und allerlei Mannigfaltigem geboten, wie es für eine Jugendzeitschrift paßt. Das junge Volk wird in dem reichhaltigen, mit zahlreichen Bildern ausgestatteten Bande vielerei finden, was ihm Freude macht.

— **Selbstanfertigung des Christbaumschmucks.** Zu recht gelegener Zeit bringt die bekannte Verlagsfirma John Henry Schwerin, Berlin, ein Werkchen in den Verkehr, das den bezeichneten Titel „Selbstanfertigung des Christbaumschmucks“ führt. Dasselbe wird allen denen hochwillkommen sein, die an der Hand klar erläuterter, hunderter von Original-Abbildungen mit ganz geringen Kosten den Christbaumschmuck sich selbst anfertigen wollen. Da ein ähnliches praktisches Buch bisher nicht vorhanden war, die zur Darstellung gebrachten, selbst vor den Kindern leicht nachzuarbeitenden Gegenstände durch blendende Neuheit und prächtigste Wirkung sich auszeichnen, so kann das zeitgemäße Werkchen, welches in jeder Buchhandlung zu 75 Pfg. käuflich ist, warm empfohlen werden.

Standesamtliche Nachrichten.

Namslau.

Geburten. Am 26. November dem Arbeiter Neugebauer e. T. Anna, Emma. Am 23. November dem Arbeiter Jannsch e. S. Richard. Am 28. November dem Buchbindermeister Lorcke e. S. Josef, Franz, Johann. Am 29. November dem Schneidermeister Ziemba e. T. Martha, Agnes, Marie.

Sterbefälle. Am 28. November die ledige Plätterin Auguste Sperling. Desgl. der Zimmermann Karl Walde. Am 29. November die verwittwete Lehrer Juliane Renner. Am 1. December der Briefträger Karl Geisler.

Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Advent-Sonntage den 3. Dezember predigen:
Deutsch Vormittag 8 Uhr: Herr Pastor Nitransky.
Deutsch Vormittag 10 Uhr: Herr Pastor Klaembt.
Nachmittag 2 Uhr: Herr Pastor Nitransky.
Freitag, den 7. Dezember Vormittag 9 Uhr Bibelstunde, 10 Uhr Beichte und heil. Abendmahl Herr Pastor Nitransky.

— [Eine Komödie der Irrungen.] Aus China hören wir von folgendem amüsanten Vorfalle. Zwei Hochzeitsprozessionen fanden jüngst zur gleichen Zeit statt: beide zogen in demselben Augenblicke durch das Stadtthor. Sie geriethen in Unordnung und vermischten sich. Das Resultat davon war, daß die resp. Bräute in die Häuser der unrechten Bräutigame geführt wurden. Der Irrthum wurde erst einen Tag nach der Hochzeitsfeierlichkeit entdeckt, als den jungen Ehepaaren Besuch von ihren Freunden abgestattet wurde. Die Bräutigame hatten ihre Bräute — nach der Sitte des Landes — vorher nicht gesehen. Es war nun zu spät, den Irrthum wieder gut zu machen, und wären die resp. Schwiegersöhne mit gleichen Glücksgütern gesegnet gewesen, so hätten wahrscheinlicherweise die Eltern der jungen Damen sich darüber keine grauen Haare wachsen lassen. Aber unglücklicherweise war der eine reich und der andere arm: daher Zähneknirschen in der einen und Freude in der anderen Familie.

— Als bestes Mittel, schwarz gewordene Silbersachen wieder blank zu machen, empfiehlt die „Werkstatt“ das Verfahren, die Silbersachen in Salmiakgeist einzulegen oder mit einer Bürste oder einem Lappen zu putzen, die mit Salmiakbefeuchtet sind. Der Salmiakgeist löst das Schwefelsilber auf, greift aber das metallische Silber nicht an, so daß das Metall blank zum Vorschein kommt.

2. Beilage zu Nr. 94 des Namslauer Stadtblattes.

Namslau, Sonnabend den 2. Dezember 1893.

— Wegen Beschränkung der Sonntagsruhe an Weihnachten, namentlich wegen des allseitig laut gewordenen Wunsches, am heiligen Abend den Verkauf bis 10 Uhr Abends zu gestatten, scheint, dem „Conf." zufolge, das letzte Wort noch nicht gesprochen zu sein; auf die Eingabe von den Kaufleuten in Frankfurt a. M., unterstützt durch die dortige Handelskammer, soll von dem Handelsminister neuerdings die Zusicherung gegeben worden sein, daß die Regelung dieser Frage noch beabsichtigt sei. Die Angelegenheit wird wahrscheinlich im Reichstage zur Sprache gebracht werden. Bisher mußte man annehmen, daß dieselbe endgültig erledigt sei, nachdem der „Reichs-Anzeiger" und die „Nordd. Allgem. Ztg." erklärt hatten, eine Verlängerung der Verkaufszeit bis 10 Uhr Abends werde nicht gestattet werden.

— [Die Weihnachtssendungen betreffend.] Das Reichspostamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. — Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten 2c. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, welche Feuchtigkeit, Fett, Blut 2c. absetzen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO.) u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt aufgeliefert werden. Das Porto für Packete ohne angegebenen Werth nach Orten des Deutschen Reichs-Postgebiets beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: 25 Pf. auf Entfernungen von 75 Kilometer (10 Meilen), 50 Pf. auf weitere Entfernungen.

— (Das neue Panzerschiff „Brandenburg".) Im Sommer 1890 wurde auf dem „Vulkan" bei Stettin der Bau eines der großen Panzerschlachtschiffe begonnen, deren unsere Marine so dringend bedürftig ist. In diesem Jahre wurde das gewaltige 10000 Tonnen große Schiff fertig und erhielt bei der Taufe den Namen „Brandenburg". — Nachdem die Panzerung vollendet und die gesammte Artillerie aufgestellt war, wurde vor der Ueberführung des Schiffes im Hafen von Swinemünde die Maschine noch einmal in langsamer Gangart probirt, dann der Weg nach Kiel angetreten und während der Reise die Maschine gleich auf nahezu höchste Leistung getrieben. Ohne den geringsten Anstand arbeitete sie mit dieser während der vorgeschriebenen längeren Dauer. Es ist gewiß ein Zeichen vollendeter Technik, wenn eine so große Maschinenanlage sofort und ohne eigentliche Vorproben im Stande ist, der vollen Beanspruchung zu genügen. — Die Maschinen sollten contractlich mindestens 8000 Pferdekräfte indiciren, aber bei dieser ersten Probe in See stiegen die Pferdekräfte bis auf 9640. Die Geschwindigkeit, die das Schiff bei dieser nicht forcirten Maschinenleistung erreichte, betrug 16½ Knoten. Es steht daher auch in dieser Beziehung vollkommen ebenbürtig den englischen und französischen Schlachtschiffen ähnlicher Größe zur Seite und alle die Befürchtungen über unzulängliche Geschwindigkeit, die im Reichstag und Presse seiner Zeit laut wurden, dürften nunmehr widerlegt sein. In Stärke von Panzer durchschlagenden, schweren Geschützen ist „Brandenburg" wohl allen schwimmenden Panzerschiffen mindestens ebenbürtig. Jedes der 6 Stück 28 Centimeter-Geschütze wiegt 44 Tonnen, je zwei stehen immer nebeneinander in einem Panzerthurm; ein Panzerthurm steht vorn, einer in der Mitte und einer hinten auf Deck. Die zahlreichen Schnellade-Geschütze von 10,5 und 8,8 Centimeter Kaliber sind zwischen und über ihnen aufgestellt. — Besonders hervorgehoben zu werden verdient die ganz außerordentliche Manövrirfähigkeit des Schiffes, die für ein Schlachtschiff, das rammen und dem Rammstoße des Gegners ausweichen soll, nicht hoch genug anzuschlagen ist. Ein Beweis der guten Construktion des Schiffes ist es übrigens, daß man nicht, wie dies vielfach auf neueren Schiffen geschieht, unter den durch die Bewegung

der Schraube hervorgerufenen Erschütterungen zu leiden hat. — Am 17. November lief die „Brandenburg“ in Kiel ein und wenige Tage darauf unternahm der Kaiser an Bord des Schiffes eine Probefahrt, infolge deren er seiner Befriedigung über die guten Leistungen beim Bau des Panzerschiffes in einem Telegramm an den Vulkan Ausdruck verlieh.

— Ein Knabenmord hält in Mannheim die Gemüther in Aufregung. Am 11. d. Mts. wurde an der Kammerschleuse nächst der Pegeluhr die Leiche des achtjährigen Sohnes des Bureaugehilfen Robert Frey mit zertrümmertem Schädel und Verstümmlungen an den Gliedern aufgefunden. Da angenommen wurde, daß die Verletzungen die Folgen eines unglücklichen Absturzes von der hohen Schleuse seien, wurde die Leiche ohne Bedenken beerdigt. Das verdächtige Verhalten der Stiefmutter des Knaben, die dessen Abgang auffällig spät gemeldet und sich bei der Agnoscirung ziemlich fremd gestellt hatte, machte die Behörde jedoch stutzig. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, die Leiche wieder ausgegraben und die Frau darauf verhaftet. Es steht nunmehr fest, daß der Knabe einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die vier Kinder Freys aus dessen erster Ehe befanden sich außer dem Haus in Koststellung und der ermordete Knabe war wenige Tage vor seinem Tode von seiner Kostfrau wegen Krankheit ins elterliche Haus zurückgebracht worden. Die Frau wird übrigens als halb blödsinnig geschildert.

— Das „Mühlhausener Volksblatt“ erzählt folgende originelle Jagdgeschichte: Es war Mondschein. Zwei Jäger lauerten auf Füchse. Einer der Jäger, ein erfinderischer Geist, hatte aus einer Nußschale und einigen Pferdehaaren ein Lockinstrument verfertigt, mit dem er das Geschrei der Hasen genau nachzuahmen vorgab. Der andere war schußfertig, um den ersten Fuchs niederzuknallen, der sich heranwagen würde, durch das vermeintliche Hasengeschrei angezogen. Der Erfolg blieb nicht aus, nur war er etwas eigenartiger Natur. Ein Uhu nämlich — das Vieh ist ebenfalls Liebhaber von Hasenfleisch — hörte und erblickte den musikalischen Jäger, sah dessen Pelzmütze für einen Hasenpelz an, stürzte sich auf den vermeintlich schreienden Langohr und flog mit des Jägers Pelzmütze davon.

— Vom tapferen Russen erzählt die „Danz. Ztg.“ folgende Geschichte: Ein russischer General ist auf einer Inspectionsreise begriffen und sitzt nach glänzend verlaufener Parade mit den Officieren am Mittagstische; der letzte deutsch-französische Krieg liefert den Gesprächsstoff. „Wissen Sie, meine Herren“, sagt der General, „was hauptsächlich dem deutschen Heere zum Siege verhalf? Das ist die Selbstständigkeit des deutschen Soldaten, der in Noth und Gefahr nicht erst auf das Commando wartet, sondern aus eigener Initiative das Richtige ergreift; unser Soldat ist brav und tapfer, aber nur eine Maschine, die keinen eigenen Willen kennt. Hieran sind Sie, meine Herren, nicht ohne Schuld, weil sie unseren Soldaten nur Subordination beibringen, ohne seinen Geist zu entwickeln.“ — „Aber, Excellenz“, erwiedert ein Officier, „wo wäre bei unsern Soldaten Geist zu finden? Dies Volk ist ja wie das liebe Vieh, ohne jeden eigenen Willen.“ — „Das eben ist Euer Irrthum“, sagt der General. „Herr Hauptmann, lassen Sie einen Soldaten hereinrufen; ich werde den Herren zeigen, wie man mit unseren Soldaten umgehen muß.“ — Ein Soldat kommt herein und bleibt an der Thür stramm stehen. — General: „Komm her mein Sohn!“ — „Zu Befehl, Euer Gnaden!“ brüllt der Soldat, bleibt aber an der Thür stehen. — General: „Komm hierher und setz' Dich zu mir!“ — „Zu Befehl, Euer Gnaden“, er rührt sich aber nicht von der Stelle. Noch mehrere Aufforderungen zum Nähertreten bleiben erfolglos, der Soldat antwortet stets: „Zu Befehl, Euer Gnaden“ und bleibt an der Thür stehen, bis ihn der Hauptmann am Genick packt und ihn auf einen vor dem General stehenden Stuhl niederdrückt. „Sei ganz ruhig, mein Sohn, achte auf das, was ich Dich frage, und sprich mit mir, wie mit Deinem Bruder, also wie heißt Du?“ — „Zu Befehl, Euer Gnaden“, brüllt der Soldat und schnellt, in Schweiß gebadet, in die Höhe. — „Er heißt Iwan Alexandrowitsch“, bemerkt der Hauptmann. — General: „Also, mein lieber Iwan . . .“ — — „Zu Be . . .“ — „Halt's Maul!“ ruft der General ungeduldig, „wenn Du noch einmal „Zu Befeht, Euer Gnaden“ sagst, laß ich Dir 25 Stück aufzählen“, und fährt dann mit mildem Tone fort: „Wenn wir mit Preußen Krieg führen und Du in der Schlacht einen Preußen triffst, was machst Du mit ihm?“ — „Zu Be . . .“ — „Halt's Maul, Kerl! Sieh einmal, mein Sohn, wenn Du einem Preußen in der Schlacht begegnest, dann mußt Du ihn doch todtschlagen!“ — Darauf die Antwort: „Ubiju!“ (ich schlage ihn todt). — „Na, siehst Du, das ist vernünftig; wenn Du aber zwei Preußen trifft?“ — „Ubiju!!“ — „So ist's recht, mein Sohn; Du bist ein tüchtiger Kerl! Aber was machst Du, wenn Du allein einer ganzen Compagnie Preußen begegnest?“ — „Ubiju!“ — „Donnerwetter! Du bist Einer! Ueberlege es Dir aber. Du ganz allein begegnest einer Compagnie Preußen und willst sie Alle todtschlagen?“ — „Ubiju!“ — „So, na, wir wollen ja sehen. Aber sag' einmal, wenn Du mir, Deinem General, in der Schlacht begegnest, was machst Du dann?“ — „Ubiju!“ brüllt er kräftig. — „Pascholl!!!“ — —

— (Der kurzsichtige Waidmann.) „Das da hinten kann eben so gut ein Rehbock wie alles Andere sein . . . . wenn ich wüßte, daß es nur eine billige Ziege wäre, würde ich immerhin 'mal schießen!“

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Ramslau.